

Salle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Einzelpreis 10 Pfennig.

Jahrgang 218

Nr. 244

Wochenspreis: monatlich 2.80 M. ausserordentlich günstige Gebote. - Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Strassen- und unter. Anzeigenämtern entgegen. - Böcher Gravat enthält den Betrag von Schwabtrapp.

Halle- Saale

Anzeigenpreis: Die 6 Spalten 10 mm breit 10 Pfennig, Kleinanzeigen 10 Pfennig, Familien-Anzeigen 6 Pfennig, Stellenangebote 6 Pfennig, Die 6 Spalten 10 mm breit 10 Pfennig, Familien-Anzeigen 6 Pfennig, Stellenangebote 6 Pfennig, Die 6 Spalten 10 mm breit 10 Pfennig, Familien-Anzeigen 6 Pfennig, Stellenangebote 6 Pfennig.

Verkaufsstelle Halle-Saale, Leipzig, Straße 61/62. - Fernruf. Zentrale 7801. Abends von 7 Uhr an Redaktion 5601 und 5610. - Postfachkonto Leipzig 20512.

Sonnabend, 17. Oktober 1925

Verkaufsstelle Berlin, Bernburger Str. 50. Fernruf. Nr. Kurfürst 21, 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. - Verlaag u. Druck von Otto Giele, Halle-Saale

Locarno in einer neuen Krise

Kopferbrechen über die deutschen Bedingungen

Das Kolonialmandat

Die amtliche Erklärung über die Abendführung

einen Seite eine ernste Erköwierung der Verhandlungen über die sogenannten Rückfragen mit sich bringen wird. Die Möglichkeit der Polen wird sicherlich von den Alliierten gegen Deutschland ausgespielt werden.

von Dr. Arthur Dix.

Locarno, 16. Oktober.

Nach den Besprechungen, die gestern Abend zwischen den Hauptdelegationen stattfanden, ist ein völliger Umschwung der Lage eingetreten, da namentlich von deutscher Seite die sog. Rückfragen, nämlich der ganze Komplex der britischen Forderungen, mit einem Nachdruck in den Vordergrund gestellt worden sind. Die Konferenz ist damit in ein Stadium eingetreten, dessen außerordentlich ernster und von amtlicher Stelle nicht mehr bestritten wird. Die deutsche Delegation kennzeichnet die Situation, daß sie keine Krise, kein Bruch ist, aber im Augenblick kein Ausblick auf eine friedliche Lösung vorhanden ist. Es ist verständlich, daß namentlich folgendes amtliche Kommuniqué herausgegeben wird, das ebenfalls den augenblicklichen Ernst des Standes der Konferenz voll wiedergibt:

„Donnerstag Abend fand eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Luther und dem Weiseminister des Reiches Dr. Stresemann, dem französischen Außenminister Briand, dem englischen Außenminister Chamberlain und dem belgischen Außenminister Vandervelde statt. Es wurden in mehr als freundschaftlicher Aussprache die im Zusammenhang mit dem Sicherheitspakt stehenden allgemeinen Fragen erörtert. Eine Sitzung der Konferenz ist für Freitag noch nicht festgesetzt. In den Verhandlungen der Weiseministerkonferenzen über die britischen Sicherheitsverträge ist eine Einigung bisher nicht erzielt.“

Auch daraus geht also hervor, daß die scharfe Substanzierung der Lage, die mit keinem früheren Stadium zu vergleichen ist, in erster Linie auf die Schwierigkeiten der Frage der Rückfragen zurückzuführen ist.

In den deutschen Unterredungen und Verhandlungen mit der polnischen Delegation über die britischen Sicherheitsverträge ist infolgedessen eine letzte Weigerung eingetreten, als die Delegation in später Nachmittags der deutschen Delegation mitteilte, daß sie bereit ist, dem deutschen Standpunkt Rechnung zu tragen. Ob diese polnische Zusage, deren Tragweite sich im Augenblick noch nicht übersehen läßt, dem deutschen Standpunkt tatsächlich entgegenkommt, wird der heutige Vormittag beweisen. Hier besteht die Befürchtung, daß ein Nachgeben der Polen auf der

Der Paktentwurf in Berlin

Berlin, 16. Oktober.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Der am nächsten Mittwoch zur Veröffentlichung kommende Entwurf eines Paktes liegt der amtlichen Stellen in Berlin nachdrücklich bereits jetzt im Urtat vor. Er wird gegenwärtig in Berlin vom Kumpffkabinett geprüft, doch kann offiziell eine endgültige Stellungnahme und ein Beschluß über ihn erst erfolgen, wenn das Kabinett wieder vollständig versammelt ist. Immerhin glauben wir zu wissen, daß auf Grund der ersten freundlichen Unterredung schon gestern von den Berliner amtlichen Stellen monate für den weiteren Verlauf der Verhandlung außerordentlich wichtige Rückschlüsse und Stellungnahmen erfolgt sind. Die bereits gestern angelegte, ist der ganze Komplex der deutschen Delegation am gestrigen Samstagabend durch den lebhaften Meinungsaustausch mit Berlin gestärkt und befestigt worden. Es stellt sich immer klarer heraus, daß der am Donnerstag unterzeichnete Paktentwurf nur die wesentlichen Fragen umfaßt und gerade die entscheidenden Streitpunkte in noch unformulierte Anhänge verweist. Außerdem ist festzustellen, daß die Unterredung der Delegation die Stellungnahme der Reichsregierung in keiner Weise vorwegnimmt, wie ja auch die der Delegation mitgegebenen Richtlinien eine solche Einseitigkeit für alle zukünftigen Stellen vorbehalten. Die juristischen Fragen waren ja bereits in London zum großen Teil gelöst, daß eine wesentliche Veränderung ihrer Formulierungen in Locarno nicht mehr in Frage kam. In dem bis jetzt schon im kritischen Probleme scheint aber vor der Unterzeichnung des zeitigen Entwurfs sich der deutsche Standpunkt in beachtlichem Maße durchgesetzt zu haben. Der Gang, der einen generellen Verzicht auf deutsche Land ausführt, ist aus der Reihenfolge verschwunden. Dagegen bedarf eine in dem bereits ja nicht mehr ganz unbekannt Artikel 1 angewandte Formel eine zusammenfassende Begriffsklärung des Paktes noch der allerhöchsten Überprüfung, besonders da die Pariser Mächte anscheinend auf diesem Artikel fußen und von dem Vorhandensein einer generellen Garantie der Verfallter Grenzen sprechen.

Verfrühter Jubel in Paris

Pariser Kabinettsrat über den Sicherheitspakt

Paris, 15. Oktober.

In Pariser diplomatischen Kreisen ist heute Abend der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben worden, daß die Beschlüsse der Konferenz am Sonntagabend höchstens Sonntag zu Ende gehen werden. Der Zeit des Sicherheitspaktes, der heute vormittag zur Annahme gelangt, ist einem Kabinettsrat vorgelegt worden. Es wird hier erklärt, daß nach der heutigen Sitzung die Konferenz nur noch des Zustimmens des deutsch-polnischen und deutsch-schweizerischen Sicherheitsvertrages zur Kenntnis zu nehmen braucht. Die polnische Delegation, die gestern aus dem Sicherheitsvertrages die territoriale Frage ausklammern wollte, hat nach einer etwas längeren Verhandlung nachgegeben und ist damit einverstanden erklärt, daß sämtliche Fragen Gegenstand der schließlichen Sicherheitsverträge werden. Man beachtetig nach Verhandlungen aus Locarno jetzt die Ausarbeitung eines allgemeinen Protokolls, das den Gang der Verhandlungen registrieren soll. Die sieben in Aussicht genommenen Verträge sollen ein Anhang zum Protokoll werden. Man weiß hier darauf hin, daß die Paraphierung der Verträge durch die Delegierten nicht die Regierungen verpflichtet, da die betreffenden Delegierten vollständig nur auf eigene Verantwortung handeln.

Die Presse pflichtet der Aeußerung Baines bei, daß der heutige Tag eine geschichtliche Bedeutung habe. Der „Antantagant“ hebt hervor, daß Bisher-Vorbringen heute endgültig zu Frankreich zurückgeführt ist, da Deutschland angetrieben der angelegten ergebnissen Untersuchung des Verfallter Vertrages bisher mit dem Verlust der beiden Provinzen sich nicht offiziell einverstanden erklärt hätte. Jetzt verzögert Deutschland freiwillig und im vollen Bewußtsein seiner

Verantwortlichkeit darauf, je wieder diese Frage auf Tapet zu bringen. (?) Der „Temps“ weist auf die Erklärung Chamberlains hin, daß keine Regierung die Verantwortung einer Ablehnung des Paktes auf sich nehmen könnte und betont, speziell Deutschland habe sich zur Unterzeichnung des Sicherheitspaktes schon aus dem Grunde entschließen müssen, weil es sich der äußeren Augenblicken eines Neuanfangs bewusst geworden sei. Deutschland hätte in der Konferenz die Heberzeugung gewonnen, daß es als Angehöriger Frankreichs oder Belgiens alle Weltmächte geschlossen gegen sich hätte.

Italiens Standpunkt

Rom, 15. Oktober.

Nachdem gestern morgen die Abreise Mussolinis nach Locarno bekannt wurde, ist aus der italienischen Presse jeder Pessimismus der sich noch fern, insbesondere über die Schwierigkeiten der Regelung der Ostfragen geteilt, verschwunden. Es zeigt sich allgemein eine gewisse Genugtuung darüber, daß Stresemann die französisch-polnische Forderung, die Östergrenze anzuerkennen, fest abgelehnt hat und sich die Revisionsmöglichkeit vorbehalten hat. Die Gefahr, die eine französische Garantie im Osten mit sich bringen könnte, wird nach Ansicht der italienischen Mächte durch den Rückwärt, in dem auch Italien mit zu sprechen hätte, paralytisiert. Trotzdem, nachdem Deutschland seine territoriale Wirtschaftsfreiheit sich erkämpft habe, bedeutet es einen Nachschub für die europäische Kolonialpolitik.

Mussolinis Besuch bei Luther

Locarno, 16. Oktober.

(Eigener Drahtbericht.)

Mussolini hat heute um 10 Uhr dem Reichskanzler einen Besuch gemacht. Der Besuch jedoch über einen reinen Höflichkeitstakt hinausging, ist schon aus der Tatsache zu entnehmen, daß auch Außenminister Stresemann an der Besprechung teilgenommen hat.

Schon bevor die Verhandlungen in Locarno begannen, fertierte uns die ausländische Presse eine Vorrede, die dazu bestimmt sein sollte, unseren Appetit zu reizen. Es hieß, wenn Deutschland in Locarno blühend artig wäre und nach Osten, Westen, Süden, Norden und den übrigen Weltteilen die vorgezeichneten Sicherheitsverträge einginge, hier und da und dort feierlich auf deutschen Boden verdrängt, sich bedingungslos in den Völkern einordnen und überhaupt ganz und gar das artige Kind spiele, ohne von Kriegsgeldern und ähnlich unangenehmen Dingen zu sprechen, dann würde man ihm auch wieder ein Stück Afrika einräumen.

Die ersten Ankündigungen über den in Aussicht genommenen Besatz des schwarzen Erdteils hätten geradezu belustigend wirken müssen, wenn die Angelegenheit für uns nicht doch von erheblichem Ernst wäre. Einige Meter stülpe ohne Hafen und dahinter ein langer schmaler Sandstreifen, also ein wirtschaftlich geradezu unmögliches Gebilde! Aber auch wenn im Laufe der Verhandlungen etwas mehr Verzicht herrschen sollte, wenn das uns angulierende Kolonialmandat eine halbwegs abgerundete Form annähme, blieben in der gegenwärtigen Lage selbst für den größten und eifrigsten Kolonialisten doch noch ganz wesentliche und überwindende Bedenken geltend zu machen.

Gemäß, wir bedürfen unbedingt der überseeischen Rohstoffzufuhr und könnten theoretisch die nötigen Rohstoffe am billigsten produzieren, wenn der dafür nötige Kolonialboden in deutschen Händen liegt. Aber erinnern wir uns doch einmal der Lasten aus der deutschen Kolonialgeschichte! Wie war es denn im Jahre 1884 überhaupt möglich, daß Bismarck die deutsche Kolonialpolitik inszenierte? Damals befand sich England politisch in einer mehr durch die innere als durch die äußere Lage bedingten Stagnation, in einer gewissen Kolonialmüdigkeit. England wäre in der Lage gewesen, den indischen Besitz Englands ernstlich zu bedrohen, und Bismarck scheute sich nicht, recht offensichtlich den Blick nach Petersburg zu geben, daß Deutschland bereit wäre, für eine eventuelle russische Kriegsführung gegen Indien namhafte Kredite zur Verfügung zu stellen. In dieser ungewöhnlich sicheren Position zwischen England und Rußland hatte Deutschland die Bewegungsfreiheit, die es ihm ermöglichte, afrikanische und weiterhin auch ozeanisch-inulare Kolonien zu erwerben, ohne daß England einen ernstlichen Einspruch machen konnte.

Seute sind wir auf Grund des Verfallter Statuses schrittweise fast ganz ohne jede Wirtschaft, eine etwaige deutsche Kolonie maritim-militärisch zu schützen, sind im Falle der Übertragung eines Kolonialmandats auf Gnade und Ungnade der englischen Seemacht ausgeliefert, die uns den Weg in die Kolonie freigeben, die uns jederzeit aber auch den Weg in die Kolonie sperren kann.

Wir hätten allenfalls die Aussicht, mit unseren Mitteln ein durch die bisherigen Mandatsbesitzer verlottertes, wirtschaftlich ruiniertes Kolonialgebiet wieder in einen brauchbaren, ertragsfähigen Zustand zu bringen und stünden dabei jeden Moment vor der Aussicht, daß England als die seegenalliche Nation bei Erlangung wirksamer Ertragsfähigkeit durch deutsche Arbeit und deutsches Kapital uns das Kolonialgebiet mit kalter Hand wieder abnimmt.

Nicht ganz unerwähnt darf dabei wohl die Tatsache bleiben, daß wir ja doch für unsere eigene Wirtschaft in Deutschland unter dem schwersten Kapitalarmut leiden und heute schlechterdings nicht in der Lage wären, die vielen Millionen anzubringen, die dazu notwendig sind, um ein verodoltes Stück Afrika zu einem unseren Interessen entsprechenden Produktionsgebiet zu machen. Bedenklich muß es auch stimmen, daß heute jene basistiftenden und verordneten Kreise in Deutschland, die früher, als es galt, die Kolonien zu entwickeln und zu schützen, kaum einen Pfennig dafür zu bewilligen bereit waren, am schnellsten auf das angeblich verhängende Sinschot der Bewilligung eines Kolonialmandats zweifelsfrei Art hineinfallen.

Was wir an unseren Kolonien verloren haben, was wir an eigenen überseeischen Produktionsgebieten dringend brauchen könnten, weiß jeder alte Kolonialfreund, jeder krause deutscher Wirtschaftslebens und weltwirtschaftlicher Zusammenhänge. Unter gutes Recht auf solche überseeischen Produktionsgebiete ist unüberhörlich und unüberwindlich, auch wenn die ergebnisse Unterirdisch in Verfalltes eine zeitweilige Veränderung bedeutete. So wie die Dinge blühend und wirtschaftlich heute liegen, haben wir aber zwingenden Anlaß, etwaige Angebote eines Kolonialmandats mit peinlicher Sorgfalt zu prüfen und uns davon

Heute morgen ging meine liebe Frau, die treusorgende Mutter ihrer Kinder, unsere gute Tochter und Schwester

Toni Necke

geb. Trillhose

in die Ewigkeit ein.

Um stilles Beileid bitten
Albert Necke und Familie Trillhose

Halle, den 16. Oktober 1925

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. Freundlich zugedachte Büchsen Spenden an die Beerdigungsanstalt Pletzdorf, M. Burkel, Kleine Steinstraße 4 erbeten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 13. Oktober, abends 11 Uhr, erlöste ein sanfter Tod die Witwe des Landesgerichts-Präsidenten i. R., Geh. Oberjustizrat Carl Albert Bruno Krobitzsch

Sophie Krobitzsch

geb. Schröder.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Anthon Schröder geb. Schröder.

Münster i. W. und Bad Oeynhausens, 14. Oktober 1925.

Die Beisetzung findet Sonnabend, den 17. Oktober, nachmittags 1/3 in Halle von der Kapelle des Norrdriedhofes aus statt. — Freundlich zugedachte Kranzspenden bitte an das Beerdigungs-Institut „Pletzdorf“, M. Burkel, Kleine Steinstraße 4, zugeben.



Filzhüte
modernste Farben und Formen
Sporthüte und Mützen
Pelzwaren
größte Auswahl
Pelzumarbeitungen
werden sachgemäß ausgeführt

Friedrich Koch

Halle an der Saale

Leipziger Str. 74 Fernruf 3962

Verlege meine Praxis von **Kurfürstenstr. 7** nach

Magdeburger Str. 60, 1
(Nähe Riebeckplatz).

Sprechzeit: 9-10, 5-6 außer Sonnabend.

Dr. med. Margarete Dienemann,

Aerztin und Geburtshelferin.

Fernruf 5674.

Stadttheater

Sonntag, den 18. Oktober, vormittags 11 Uhr:

Neue Gruppentänze

u. Bewegungschöre

von Hedwig Nottebohm.

Ermäßigte Preise. Eintrittskarten auch im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters. Einlaß 10 1/2 Uhr Anfang 11 Uhr. — Witter-Flügel.

Schuh-Fonthelm

Kleinschmieden 6 Kleinschmieden 6
im Hause der Engel-Apotheke.

Als besonders preiswert empfehle

echten Boxcall-Damen-Halbschuh

für **11,50 M.**

Warme Hausschuhe v. 95 Pf. an.

Sodesfälle

Otto Buchert, 70 J.,
Gülden, Bechlin, Sonntag
nachm. 2 1/2 Uhr Kapelle
in Gülden. Frau Heide
fert. 3 1/2 Uhr Bechlin,
Bredig, Sonntag nachm.
1 Uhr Bechlin. Fried-
berga-John geb. Barzel-
mann, Criesberg und
Blauen i. Postl.

Stadt-Theater.

Freitag 7 1/2 Uhr
„Die Bajadere“
Ende 11 Uhr.
Sonnabend 7 1/2 Uhr
„Blickend, Erantend“
Ende nach 10 Uhr.
Sonntag 3 Uhr:
„Brünn Marza“
Ende 6 1/2 Uhr.
Abends 7 1/2 Uhr:
**„Nickel und die
36 Berechten“**.

Modernes Theater

Dir. F. Rosen. — Beginn 8 Uhr.
Heute Programm-Wechsel

Lachen ohne Ende

„Der ledige Ehemann“

Wie er Possen-Sketch mit F. Rosen.

Willi Fontaine

das musikalisch Unikum.

Julius Bärow

der humorische Komiker

Anne Keune

Amo im Pantomim

Und das brige Programm

Nach der Vorstellung Eintritt frei

H. Hoff, Mühlweg 22

Haarformer

Der verwöhnten Dame

des verwöhnten Herrn.

Silberweisse

Alpaka-

Essbestecke

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Für Herbst

und Winter

Herren-Ausstattung

Handschuhe

Unterzeuge

Strumpf- u. Wollwaren

führende Marken

bes. billige Preise.

Gust. Liebermann

Geisstraße 42.

Haben Sie noch nicht den Wunsch gehabt

auf Ihren Herbstwanderungen die sonnige Herbstlandschaft mit deren Laubfärbung im Bilde farbige festzuhalten? Eine Natur-Farbenplatte und ein Filter ist alles, was Sie dazu benötigen. Dieses bekommen Sie in bester Güte im

Photo- und Kino-Spezial-Haus
Ballin & Rabe, Halle a. d. Saale
Poststraße 14. Fernruf 6381.

WALHALLA

direktion Adolf Vogel. Fernruf 8385

Nur vom 16. bis 31. Oktober

Kurzes Gastspiel

des berühmten italienischen

Verwandlungsschauspielers

Nicola Lupo.

a) Ein animiertes Souper — Szene

in 1 Akt — 63 — Verwandlungen

b) Große Musik-Symphonie

(imitation berühmter Komponisten)

c) D o - z - e - m - i - f - a

komisches Ferzett

3 Personen gleichzeitig auf der Bühne

allein ausgeführt von Nicola Lupo

Außerdem

Gilberts

dressierte Tauben

Len Morris

amerikanischer Musik-Imitator

Lally-Frank-Gruppe

berühmte Akrobaten

Maria Rapp

von der ehemaligen russischen Hölzer

Drei Veras

Drahtseilkünstler

Alfred Kessler

humoristischer Zauberer

2 Borellys

komische Ba-nce-Kunst

Batty's radlathende Bären.

Anfang 9 Uhr. — Vorverkauf ab 11 Uhr

gewöhnliche Preise:

Eintrittskarten sind stets 8 Tage im

Voraus erhältlich!

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Modernes Theater

STATT KARTEN.

Einladung.

Alle verehrten Gäste, Freunde, Gönner

und Bekannte werden zu dem heute 7 Uhr

abende stattfinden

Einzugsschmaus

mit Schlachtefest

höflichen eingeladen.

Ab 8 Uhr: große Vorstellung mit

neuem Programm. Ab 11 Uhr großer

Troddler-Betrieb bei freiem Eintritt.

Dir. Ferry Rosen und Frau

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—



Auswahl
sondergleichen in
Chaiselongues

und

Bellchaiselongues

in allen Preislagen

Ruhebetten u.

Matrazen-Werkstätten

BraunPais

kleine Ulrichstrasse 2

(Eingang Kanzelstrasse)

3 Minuten vom Markt

Zahlungs-erleichterungen.



Die

Stuvkemp-Lebensfreude

„Besten Dank“, sagte der Herr,

„Jetzt bin ich das Karnickel“

„Denn hätte der „Oake“ kein „Stuvkemp“

„Wäre ich sicher auch diesmal entkommen“

STUVKAMP-SALZ

regeneriert das Blut, verhindert Stoffwechsellähmung

und Darmleiden, Verdauungsstörungen, Leber, Gallen, Nieren, entfernt überflüssigen Fett

schlaf und Appetit, blühendes Aussehen, Energie und Lebensfreude, mit einem Wort, „STUVKAMP-LEBENSFREUDE“

Stuvkemp-Salz in Originalpackungen zu 3 M. u. 2 M.

in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei. Generalvertreter: Alfred Ortmann, Leipzig-Stötter Holzhauserstr. 6. Fernruf 623

Stuvkemp-Salz, das biochemische Wundertat

Halle und Umgebung

Halle, 16. Oktober.

Der Kommunisten-Ausflug im Ostseebad

Kapiteler contra Stalin.

Der Kapiteler vom "Volksblatt" muß ja eigentlich Herrn Stalins Werbung genau kennen. Haben sie doch einst in das alte rote Korn geteilt und übermorgen sie einander sichtlich noch argwöhnisch seit ihrer parteipolitischen Trennung. Gleichwohl möchten wir Herrn Kapiteler die Verantwortung überlassen für das, was er getrieben in seinem "Volksblatt" wider Herrn Stalin schreibt. Der hat sich nämlich unterstanden, dieser Tage in einem "Stalinalbum" Artikel "Korruption und Sozialverfall" grundsätzliche Betrachtungen zum Vornehmeren Sozialismusprogramm zu entwickeln.

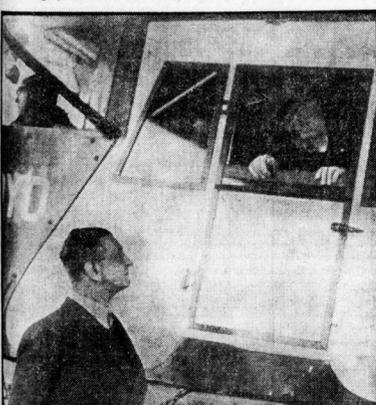
Sei, was legt da der ehemalige kommunistische Landrat von Sangerhausen los! Er schreibt u. a.:

"Wir haben im Laufe der Jahre ja mancherlei mit dem 'Stalinalbum' und seinem Stalin erlebt, aber daß gerade ein Mann sich für betrunken fühlt, in Entrüstung über Korruption zu reden und anderen Beteuerungen zu erteilen, das ist denn doch etwas, was uns lang hingelassen läßt. Stalin, der während seiner ganzen Tätigkeit in Halle die zweifelhafteste Rolle spielte, die es ein Arbeiterführer spielen konnte, der es immer und bei allen Gelegenheiten verstanden hat, seine persönlichen Interessen denen der Gesamtheit voranzustellen — ein Mann, von dem erst in diesen Tagen einwandfrei festgestellt worden ist, daß er sich von seinen kommunistischen Grundgedanken in der Leitung der Allgemeinen Ortskrankenkasse einen täglichen Zubuß für einen selbstwiderwärtigen Klientel am Ostseebad aufzuheben ließ, weil sein Einkommen als Journalist und die hoch ganz gerade nicht knapp bescheidenen Abrechnungen-Zahlen es ihm jederzeit immer noch nicht ermöglichten, im bedürftlichen Gehalt den Aufwand zu treiben, wie ihn ein kommunistischer Parteimitglied treiben muß. Sein Wunsch, der sich nicht schämt, aus Stößen der Mitglieder der Krankenkasse, denen eine weit bringender nützliche Erholung in den allerersten Reihen verweigert wird, Bedauern zu unternehmen, der festzunehmende 180 Mark eintrah, die besser verwendet würden zur Verbesserung der viel zu geringen Beiträge, der ist in der Tat am bescheidenen, über Korruption zu sprechen."

Zunächst: ebel sei der Mensch, hilfreich und gut! So ähnlich hätten ja wohl die kommunistischen Schreiber, die der gute Dittie nicht an die Weide führt und abschneidet so gut zu fressen weißt. Arbeiter, wozu bist du noch immer nicht, wer dein eigener Ausbeuter ist?!

Pirandello vor dem Abflug nach Frankfurt

Unser Bild zeigt den berühmten italienischen Dramatiker Pirandello, dessen Zwischenlandung auf dem halleschen Flugplatz wir bereits gestern ausführlich melden konnten, kurz vor dem Abflug nach Frankfurt a. M. Herr Doktor, der Leiter des halleschen Flugplatzes, ruft dem Dichter, nachdem er ihn als Passagier über die Bahn geleitet hat, noch ein wenig ab. Auf Wiedersehen am 27. Oktober in Halle a. M. Der Dichter machte trotz der zahlreichen Empfangs- und ausgedehnten persönlichen Festveranstaltungen in Berlin, die sich nach seinem letzten Gespöck im Berliner Schauspielhaus am Mittwoch als die frühesten Vorposten des Sommerfestes hinogen, einen tiefen Eindruck: ein Ereignis für die ferpörliche und geistige Elite dieses Dramatikers, dem das Schicksal erst in einem Alter von 60 Jahren Weltruhm besorgte. Das am 27. Oktober in



Das stattfindende Gespöck in italienischer Sprache wird uns gelegentlich geben. Pirandello nicht nur als Dramatiker, sondern auch als Regisseur seiner Werke kennen zu lernen.

Das Kolonialdenkmal am Wallhallaplatz

Von Seiten des Denkmals-Ausschusses für das geplante Kolonialdenkmal wird uns mitgeteilt, daß sieben eingegangene Entwürfe vom Montag, den 19. Oktober ab, in der Buch- und Kunsthandlung Lauch & Große, Halle (Saale), Große Ulrichstraße 88, zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt werden.

Der Magistrat hat dankenswerterweise den Platz gegenüber dem Wallhallaplatz für die Aufstellung des Kolonialdenkmals zur Verfügung gestellt. Welche Straße unserer Stadt dürfen wohl am besten geeignet sein, welche äußere Gestalt dieses Denkmal haben wird und bitten wir, am einen regen Besuch der Ausstellung.

Zusammenstoß mit einem Leidenwagen. Gestern gegen 7 Uhr nachm. erfolgte in der Voelckestraße ein Zusammenstoß zwischen einem Leidenwagen und einem Motorradfahrer. Das Motorrad wurde stark beschädigt. Der Führer des Motorrades ist kein Verletzter erlitten Verwundungen.

Eine neue Orgelempore in St. Ulrich

Nachdem die Kräfte im Baugewerbe überwunden ist, die in der Wiederherstellung der Ulrichkirche eine große Verzögerung hervorgerufen hatte, können die Arbeiten jetzt rüstig vorwärts, so daß die Gemeinde, die augenblicklich ihr Gottesdienste im großen Verammlungsraum der Brändel'schen Stiftungen hält, wieder in Benutzung nehmen können.

Der je in der Ulrichkirche geistlichen Aufstufungen begehrt hat, empfand es als einen Wunsch, daß der auf der unteren Empore platzierte Sängerkorps mit dem etwa 4 Meter höher liegenden Organisten zusammenwirken sollte. Nur durch ein gemeinsames Zusammenwirken ist es möglich, ein einheitliches Zusammenwirken zu erreichen, wenn die Sängerkörps durch ein entsprechendes Orchester geführt werden. Jetzt sind die beiden Emporen bereitgestellt worden, und zwar so, daß sich die neue Empore gut in das Sängerkorps einfügt.

Die alte Sängerempore wurde etwa 1 Meter gehoben, nach dem Kircheninnenraum verlegt und mit der Erhöhung der alten Empore (die genau 100 Jahre alt ist, wie aus den Unterlagen des Zimmermeisters hervorgeht) verbunden. So ist ein Podium entstanden, das in 8 Stufen zur Orgel ansteigt, 7 Meter tief und 17 Meter breit ist. Dazu kommt noch der Raum nördlich der Orgel, im ganzen etwa 140 qm. Die einzelnen Stufen sind mit eisernen Einbauten versehen für etwa 20 Musiker. Die Orgel, eine herrliche Anzahl von Instrumenten bestehend:

eine ausgiebige Beleuchtung. Auf der Empore sind die Orgelmechaniker 150 für etwa 150 Personen Sitzgelegenheiten geschaffen.

So kann die neue Empore mancherlei Zwecken dienen. Sie bietet für gewöhnlich durch den günstigen Blick auf Altar und Kanzel die hervorragende Möglichkeit der Gottesdienstbesucher; sie gestattet die Möglichkeit großer Capella-Aufführungen von 300 Sängern und mehr; sie bietet Raum für Oratorienkonzerte mit großem Orchester und Chor von 150 bis 200 Sängern, sie ist geradezu ideal für einen Sängerkorps von der höchsten Größe. In dem Raum unter der Empore sind eine Kleiderkabine angebracht, dort können Instrumente aufbewahrt und gestimmt werden, da ein besonderer abgeisolierter Ausgang vorhanden ist. Durch die geplante Solatiation an den Seitenwänden der Kirche und durch den neuen Fuß der Seitenmaße ist zu erwarten, daß die Lebenskraft der Kirche früher für Reiner und klarer bemerkbar macht, befestigt wird.

Die an der Kirche St. Ulrich beamteten Kirchenmusikvereine freuen sich sehr auf künftige Arbeitsmöglichkeiten und sind den weitgehenden Gemeindeförderung zu großem Dank verpflichtet, daß ein lang geheimer Wunsch in Erfüllung ging. Durch das Erhalten der Orgel empore ist eine Sängerempore geschaffen worden, von der nicht nur die Gemeinde St. Ulrich, sondern auch andere Musikvereinigungen der Stadt Halle freudig Gebrauch machen werden.

Karl Storz, Organist an St. Ulrich.

Der Haushaltsausfluß

bedürftigste in seiner geistigen Sitzung vor allem mit dem von uns bereits ausführlich mitgeteilten Vorlage betr. Schaffung von 72 neuen Wohnungen hinter der Arbeiterkolonie; die Vorlage wurde ohne Erweiterung angenommen.

Neuanbau der Universitätsbibliothek

hatte die Stadt feierlich den Betrag von 30 000 Mark bereitgestellt. Der Bau hat sich inzwischen verzögert, da der Bauvertrag von 1,62 auf 1,80 gestiegen ist. Das Vorhaben sollte in abgeänderter Form zur Ausführung kommen, indem die ersten Entwürfe vorgelegenen Pläne und Pläne fortgelassen wurden. Diese sind jetzt gerade für die neuen Zugangsleiter von besonderer Bedeutung, wie sich bei dem Einheitsheim gezeigt hat. Sollen die vorgelegenen Pläne und Pläne genehmigt werden, so sind weitere 10 000 Mark erforderlich, die zu übernehmen der Magistrat sich bereit erklärt hat im Winter der letzten Winter. Die 30 000 Mark sollen aus laufenden Mitteln entnommen werden. Der Ausschuss stimmt der Vorlage zu.

Bei der Gelegenheit kam auch die angelegte beabsichtigte Umwandlung des Lehrers Wohnhauses in eine Zungenkellerei zur Sprache. Der Magistrat hat hierzu die Erklärung ab, daß der Plan fallen gelassen sei, da sich herausgestellt habe, daß das Haus dazu nicht geeignet sei.

Auf dem Südriedhof sind die Gemüschepflanzungen, namentlich die zum Überwintern der Pflanzen, sehr kaufällig geworden, so daß sie eigentlich insgesamt erneuert werden müßten. Das sind die Kosten zu hoch, so daß der ganze Plan nicht zur Ausführung kommen kann. Umbedingt nötig ist aber der Bau eines Verrechnungshauses zusammen mit einem Verbindungsbau zur Unterbringung der Dampfheizung. In diesem Verbindungsbau sollen auch die Pflanzen untergebracht werden, die nicht im Freien überleben können. Das Haus ist mit 100 000 Mark veranschlagt, die aus Lebensmitteln zum Vermehren der Friedhofsverwaltung gedeckt werden sollen. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden, damit das Haus möglichst noch in diesem Winter benutzt werden kann. Der Ausschuss erklärte sich mit der Vorlage einverstanden.

Zugerechnung für die Sitzung der Stadtvorordneten am Montag, nachmittags 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung. 1. Wahl von Vizepräsident und Stellvertreter für das Vorkommensamt. 2. Geländeverkauf mit dem Spital und Kirchgemeinde St. Ulrich (2. Teilung). 3. Aufhebung der eigenen Rechte der südlichen Gemarkungen (2. Teilung). 4. Ausbau der Universitätsbibliothek. 5. Errichtung eines Verrechnungshauses auf dem Südriedhof. 6. Annahme eines Vermögensplans. 7. Bauprogramm für Kleinwohnungen. 8.-12. Beschwerden und Anträge. — Hierauf nicht-öffentliche Sitzung.

Rote Frontkämpfer als Straßensoldaten

In der Nacht des 30. Mai fanden drei Studenten in Unterhaltung vor der Post. Da kamen von der Wartstraße 10-15 Rote Frontkämpfer, denen bald ungefähr 20 andere dieser Gelben folgten. Einer von ihnen führte sie gedungen, die Studenten anzugewinnen. Die übrigen kamen dazu, drängten den einen Studenten ab, und zwei von ihnen schlugen sofort mit Stöcken auf ihn ein, daß er schwer verletzt wurde. Die anderen stießen die beiden natürlich schweigend aus. Der Polizeibeamte, der zufällig hinzugekommen war, verfolgte sie unter Verlästigungen der übrigen Schar. Auf seinen Ruf kam zufällig auch der M. Steinstraße ein anderer Beamter hinzu, dem es gelang, einen von den Flüchtenden zu fassen, der noch einen gefährlichen Handstock bei sich hatte. Es war der Arbeiter Schleißner. Er wurde verhaftet und sollte nach der Wache gebracht werden. Innerwegs riß er sich los, wurde indes nach kurzem wieder festgenommen.

In der Nacht des 3. Juli hatten einige Beamte eine Streikung vorgenommen. Als sie durch die Wandverstecke kamen, folgten ihnen mehrere Rote Frontkämpfer. Unter ihnen war wieder Schleißner. Er rief ihnen Drohungen nach — wenn Ihr ihn nicht losläßt, schieße ich Euch über den Haufen — und erzwang ihnen ihre Pflicht. Die Beamten konnten ihn nicht losgelassen. Er wurde aber bald darauf in einer Straße festgenommen.

Der Staatsanwalt vertrat mit Recht den Standpunkt, daß derartigen feigen Überfällen auf harmlose Bürger, die mögen kommen, von welcher Seite sie wollen, mit der ganzen Streue des Gesetzes ein Ende gemacht, und die Polizei in der Ausübung ihrer Pflicht mit allen Mitteln geschützt werden müßte, zumal gerade in unserem deutschen Vaterlande das Volkstum und die Freiheit der Nation in Gefahr zu erleideten. Das Gericht beurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis unter Verjagung jeglicher milderen Umstände.

Hausbesitzer und Mieter

In dem Hause des Formvereins Schanze haben schon jahrelang Zwangsversteigerungen, die bisweilen zu Verdrängungen und Zwangsversteigerungen geführt haben. Das Mietverhältnis wurde von allen Parteien angestrengt. Ermittlungen wurden ausgesprochen — die natürlich bei der Wohnungssuche nicht zur Ausführung kamen — gerichtliche Verurteilungen erfolgten zur Zahlung rückständiger Miete.

Zu den Mietern, die mit der Miete im Mühlbade waren, gehörte der Briefeur Fr. Er wollte sich im Sommer 1925 einen

selbständigen Laden einrichten und hatte die Absicht, am 30. Juli einen Teil seiner Möbel in den neuen Laden zu schaffen. Wie er sich aufmachen wollte, um für den Umzug die nötigen Wagen zu erhitzen — er ahnte schon das drohende Unheil — kam Frau Sch. herunter und beschloß die Hausfrau. Es kam folglich zum Wortwechsel. Erst begab die Miete, dann kam die Frau Sch. Das drohende Unheil ist jetzt eingetreten. Von heute an hat die Frau Sch. noch oben. Sie hat ein Pfandrecht über den Hund zum Schutze gegen Frau Sch. Denn kam Herr Sch. dazu. Frau Sch. redete er anfangs zur Ruhe. Aber auch sein Pfand hat in Wallung, als B. das junge Mädchen von seiner Frau abholen wollte. Er stürzte auf B. zu, packte ihn am Hals, während seine Tochter dem Überfallenden die Hände wehrte. Von heute an hat die Frau Sch. noch oben. Sie hat ein Pfandrecht über den Hund zum Schutze gegen Frau Sch. Denn kam Herr Sch. dazu. Frau Sch. redete er anfangs zur Ruhe. Aber auch sein Pfand hat in Wallung, als B. das junge Mädchen von seiner Frau abholen wollte. Er stürzte auf B. zu, packte ihn am Hals, während seine Tochter dem Überfallenden die Hände wehrte. Von heute an hat die Frau Sch. noch oben. Sie hat ein Pfandrecht über den Hund zum Schutze gegen Frau Sch. Denn kam Herr Sch. dazu. Frau Sch. redete er anfangs zur Ruhe. Aber auch sein Pfand hat in Wallung, als B. das junge Mädchen von seiner Frau abholen wollte. Er stürzte auf B. zu, packte ihn am Hals, während seine Tochter dem Überfallenden die Hände wehrte.

Die Lage des deutschen Mittelstandes

Vermählung der Deutschen Wirtschaftspartei.

Am Donnerstagabend hielt die Deutsche Wirtschaftspartei eine Vermählung ab. Der 2. Vorsitzende der Wirtschaftspartei, Maxemeyer Colloff, Berlin, war als Redner des Abends gekommen und beabsichtigte sich eingehend mit der Lage des deutschen Mittelstandes.

Der Redner ging von der Hindenburgwahl aus und beklagte die Politik der Wirtschaftspartei mit einigen scharfen Seitenstücken gegen das Zentrum und die Linke und führte eingehend den Trümmernhaufen des deutschen Wirtschaftslebens, den die erste bürgerliche Regierung bei ihrem Amtsantritt vorfand. In dieser Zeit ist die Deutsche Wirtschaftspartei hinter die bürgerliche Regierung getreten und hat die Arbeit am Aufbau und zur Rettung des Vaterlandes aufgenommen. Eine viel Worte zu machen, hat die Partei die Interessen ihrer Anhänger vertreten und hat bei allen Gesetzesvor schlägen ihre Meinung geltend gemacht. Die Partei stellte sich auf den Standpunkt, daß auch dem Bauern wirtschaftliche Entlastungsmöglichkeiten angeboten werden müssen, denn der Bauernstand ist es, der die ganze Welt. Bezüglich der Welt vertrat die Partei die Ansicht, daß der deutsche Volk sollte sich Freiheit in der Welt frei selber verdientet kein Land auf die Zollmauern, so daß wir Deutschen die Produkte unseres Reiches nicht abgeben können. Die Schutzzölle der Gegenwart sind ungenügend, aber mit dem Auslande zu vernünftigen Handelsabkommen gelangen. Mit dieser Vorlage ist durchaus im Interesse der Wirtschaftspartei. Es ist politisch verlegen, wenn die Demokraten erzählen, sie seien gegen die Zölle. An den Agrarfragen, chemischen Zöllen, Antragsfragen, die die Spezialinteressen der Demokratie nicht mitgebracht, während im Reichstag von ihnen auf die Höhe geschimpft wurde. In der Zwischenfrage war die Mitarbeit des Mittelstandes ungenügend. Die Partei ist Gegner der Hauszinssteuer, da nach ihrer Ansicht die Gelder nicht in entsprechender Weise verwendet werden. Ebenso beklagt man die Umkehrsteuer, obwohl Steuern nicht für die Arbeitslosigkeit. Das schwierigste Problem ist die Frage der Aufwertung. Die Schäden im deutschen Volk müssen beseitigt werden, aber es ist nur bis zum wirtschaftlich Erträglichsten möglich. Die vierteljährliche Vorauszahlung der Beamtengehälter fand Ablehnung der Partei, weil die Mittelstände auch hier Geld nicht vorzuziehen und wirtschaftlich ein Weg dazu nicht zu finden ist. Eine entsprechende Entlohnung von Arbeitern und Beamten wäre zu wünschen, denn sie sind die Verdienstgeber des Mittelstandes.

Die Preisentlastung findet nicht die Billigung der Wirtschaftspartei. Freie Konkurrenz soll die Preise regulieren. Der Mittelstand will trotz allem in nationaler Ehre erhalten, denn er ist von jeder die Stütze des Staates und die Grundlage des Volkseinkommens. Freilich seine Interessen muß er vertreten, gegen die Unterdrückung muß er sich wehren. Die Sorge für Stand und Familie ist Arbeit am Vaterland.

Wie die anderen das Stoderverbot respektieren! Wie die Rote Frontkämpfer den Stoderverbot umgehen, beweist die Tatsache, daß von der Schupo Rote Frontkämpfer verhaftet worden sind, die abgefägte Stöcke unter ihrem Arm trugen.

Gedächtnisfeier für die verstorbenen Kaiserin. Der deutschnationalen Frauenausschuß hat beschlossen, am 20. November in Bonn eine Gedächtnisfeier unter Mitwirkung des Herrn Reichers Wind (Gedächtnisrede) und des Stadtdirektors unter Leitung des Oberbürgermeisters. Der Eintritt ist frei. Die ganze Einwohnerzahl der Stadt ist dazu eingeladen. Im Ausgange wird für die von dem großen Unwetter geschädigten Volksgenossen in Gerechtigkeit geteilt.

Bei Windmühlener Orla ist „Penaten-Creol“ ein sicheres und schnell wirkendes Mittel. In Apotheken und Drogerien. Preis 50 Pfg.



Beilage zur Halle'schen Zeitung.

Nummer 30

1925

An der Saale . . .

Noch ist der Himmel grau und kalt,
Der letzte Nebel über Fluß und Tal,
Der Berg und Burg in weite Ferne stellt.
Doch überm Fluß am Wismarschein
Ist es verstaubt zum Morgenstein
Der rotenot begrüßt die stille Welt.

— und jenes Dach war meines Liebsten Haus,
Er sog mich längt in jene Ferne aus,
Denn der ich wußte, daß sie ihn mit nahm.
Wie lachen wir hier, dieß in Staub
Und lachen in das morgengraue Land,
Wie glückselig denn die Sonne kam.

Und heute stieg ich trübsend her,
Es blüht mit allem ich und fern
Und alles in mir lachend nach ihr weilt.
Es geht, daß nicht der Nebel überm Tal,
Das stillt der Himmel, grau und kalt,
Und keine Sonne trübend niederfinkt.

Benedikte von Massow.

Steuern im mittelalterlichen Halle

Von Dr. Siegm. Baron von Schultze-Gallera.

Weder die Steuerrechtslehre der heiligen Schrift ist im Ausgang des Mittelalters mit ihr sehr im Einklang. Daraus ist sehr wohl vollkommen in sich, er überließ gar nicht; der Berg aber irgend eine Auffassung; wenn er, überliefert sehr bald, dem Recht der Bürger-Allgemeinheit spricht, die man zu bewilligen, sagt er irgend, was unter dieser Steuer zu verstehen ist. Der Berg aber durch die wichtige Sache, die spätere Himmels in den lateinischen Ländern zu zeigen und aufzusammeln, gelangt es uns, ein einigermaßen zutreffendes Bild der Entwicklung der älteren Steuern der Stadt, speziell der Grund- und Gebäudesteuer, zu geben. Das bezieht sich um so mehr, da wir in dieser Richtung die Frage der Entwicklung unserer Stadt, ihr Streben zur Verwirklichung des erbschaftlichen Regiments auf deutliche Weise können.

Die Halle vom Anfang an eine landesherrliche, untere und später Stadtgemeinde, d. h. es war dem Erzbischof Landesherren untertan. Die Bewohner selbst teilten sich in zwei untere, d. h. in solche, die dem Erzbischof unabhängig abhängig waren. Zu den freien, unabhängigen Bewohnern kamen 3. u. die Bauern, die den Erzbischof die Gemeindefürsorge und Landbesitzer, d. h. alle Bauern, alle Gärten, alle Weiden, alle und Weideweiler (Murus wie Wände) zählten nicht zu Bürgern, auch nicht die Schulzeier (die eigentlichen Hallenser) und Hallbürger. Die freien Bürger als solche brachten Erbschaft Steuern, während die Bauern, die untere, d. h. abhängigen Bürger waren, zu einer jährlichen Abgabe (Zehnt) an den Erzbischof verpflichtet, wie ja auch die Bauern.

Die freien Bürger wurden anfänglich Grundbesitzer (Grundbesitzer) und (Bauern), nicht die freien wie die Bauern. Der Grund und Boden der Stadt, also auch alle Weiden und Häuser in ihr, gehörten dem Erzbischof, so nach Erzbischof Wichmanns Zeiten 1152—1192. Dieser vermachte gegen einen Zins (Lehen) an die freien Bürger. Alle freien Bürger wurden durch diese eine wohl fällige Abgabe zum Grund und Boden hin von den Bauern auf ihn (den Stadtherrn) ziehen, also eine Grund- und Gebäudesteuer (ars ararium). Dies ist die nachweislich erste jährliche Abgabe, die also nicht die Stadt und ihr Gemeinwesen, sondern nur die Bürger erhebt. Von einer anderen Befreiung der freien Bürger erfahren wir nicht. Dieser census ararium formt Erzbischof gewissen Bürgern als ein Privileg erlassen, ebenfalls Geistlichen und Mönchen. So erließ Erzbischof Wichmann in der Urkunde vom Jahre 1152 dem Mönch Neumann die Freiheit, sich in der Stadt, d. h. in der Stadt, zu betheiligen. Er betrug nach dem freien Geldes aller dieser noch 2 Denare, vorher bei dem freien Geldes 6 Denare. — Allmählich entzogen man dem freien die Abgaben dieser Grundbesitzer und Häuser. Im Jahre 1183, scheint der Rat sämtliche Grund- und Gebäudesteuer eingezogen zu haben. Erzbischof Wulf II. muß jedoch seinen Zustand anerkennen. So erklärte sich die Abgabe des Erzbischofs, er wolle die Stadt um ihr Gut (Lehen) nach „Lehen“ ohne ihren Willen (1204 u. 1224). Nach der freigelegten Erbschaft Wulf II. erklärte in seiner Urkunde über die Erbschaft Halle beim feierlichen Vertrag, den die Stadt und die Salzwägen ihren Eigentum der Erzbischof, d. h. Wulf II. beantragt, nach neuem die vom Rate der freien Bürger unterzeichnete entzogene Danks und Befreiung in der Stadt Halle. Hiergegen hatte seit Beginn der Abgabe der Gemeindefürsorge und die Stadterwerb durch Gemeindefürsorge zu Annahmen bedeutend an Macht und Wohlstand. Sie hatten sich zu freien, d. h. unabhängigen Bürgern entwickelt und konnten als solche Grund- und Gebäudesteuer zu zahlen.

Die Halle zum Ausgang des Mittelalters hatte die Stadt Halle, immer mehr dem erbschaftlichen Regime loslöste und wurde reichsunmittelbar, d. h. einer Reichsstadt, hinsichtlich der Grund- und Gebäudesteuer selbständig für sich ein- und bewilligen die Erbschaft Halle beim feierlichen Vertrag der jährlichen Freiheit, der dies durch den Verzicht der

hällischen Popolar- oder Demokratenpartei erreichte, änderte sich die Sache (1770). Ernti füllte sich wieder als Herr der Stadt und dieses (Lohn) und Boden, und so bestimmte er, daß die Stadt den vierten Teil des Bürgerhofes an ihn abzugeben habe. Dieser Hof enthielt auch die Grund- und Gebäudesteuer, außerdem bei den vertriebenen Beschäftigten der späteren Zeit auch die Steuern aus Barbierhöfen, Rentn und sonstigen Kantonsanlagen (Münzstätte, Bergwerksteuern u. dergl.). Es wurden nicht bloß die Bürger, sondern sämtliche Einwohner der Stadt, die irgendwelche Besitz hatten, an dem Hof herangezogen. Der Hof, also auch die Grund- und Gebäudesteuer, wurden nicht von der Behörde abgeführt, sondern die Bürger schickten sich selber ein und besorgten ihre Selbstverwaltung. Das gab viel Unzufriedenheiten: einige schickten sich zu hoch ein, um Arbeit zu haben und desto üppiger Schulden machen zu können, andere, die allzu Sparamen, zu tief. Bei solchen falschen Angaben wurde das vermeintliche Gut eingezogen, und der Meiste derer außer dem Bürgerrecht. Erst 1593 brach man mit der erblichen Selbstverwaltung, mit dem „Erbhof“. Man führte mit Zustimmung der Annahmen und der vier „Gemeinheiten“ (Barbierhöfen) der Bürger einen „gewissen beschützenden Hof“ ein, der nach einer Rate und Abschätzung des Vermögens, der Grundbesitzer, Schulzeier, Münzmeister, Rentn u. dergl. von der Behörde festgesetzt wurde. Auch beschloß der Rat in Anbetracht der Steuerreform allen denen, die in der alten Steuerordnung gesündigt hatten und längst verstorben waren, Vergebung zu gewähren. Er erklärte seine Vergebung allen verstorbenen Bürgern um ihre Hinterlassenen, die sie durch ihren Meid erlitten, aufzuführen und aufzulösen. So ließ er auf seine Rollen für solche gesündeten Seelen in allen Pfarrkirchen und Mönchen Willigen und Seelenamen hallen.

Halle als Heimat des „Gaudamus“

Von Dr. Erich Selheim.

Halle, die alte Kaiserstadt, die von ihrer Gründung an in der Geschichte der deutschen Universitäten und des deutschen Studententums stets ein führender Ort geblieben hat, darf für sich den Anspruch erheben, da ein Mann in ihren Mauern beherbergt zu haben, der einem unserer markantesten und beliebtesten Studentenlieder, dem „Gaudamus igitur“, die jetzige und wohl endgültige Fassung gegeben hat. Es war dies der Magister Christian Wilhelm Künzler, ein höchst begabter, aber moralisch halbtotler Mensch, der das Lied in seine 1781 erschienene „Studentenlehre“ aufnahm. „Ein dissolutes Talent nennt ihn Konrad Burdach, der zur 200-Jahrfeier der Halle'schen Universität 1804 einen Nekrolog der Künzler'schen Studentenlieder als Gedächtnisjahr folgen.

Als der erste Verleger des „Gaudamus“ ist wohl ein Tagantenbuchs „De contemptu mundano“ anzusprechen, das in einer handschriftlich aus dem Jahre 1207 vorliegt. Es handelt sich um ein ehermaliges freies Gedicht, mit dem Teile aus mittelalterlichen Studentenliedern vermischt worden sind. Es finden sich hier u. a. folgende Verse:

Vita brevis, brevis in brevi finietur;
Mors venit velocior et neminem veretur;
Omnia nos perimit et nulli miseratur.
Surge, surge, vigila semper esto paratus.
Ubi sunt qui ante nos in hoc mundo fuerunt?
Veni, veni, veni, veni, veni, veni, veni,
Cineres et vermes sunt, carnes computruerunt.
Surge, surge, vigila semper esto paratus.

Woher das heutige Eingangswort „Gaudamus“ stammt, ist bisher noch nicht nachgewiesen. Nebenfalls gab es bereits im 16. und 18. Jahrhundert Zeilenlieder, die mit „Gaudamus“ begannen. Erich Schmidt nimmt an, daß der Anfang des Liedes einem mittelalterlichen Studentenlied entstammt, welches also enthielt: „Gaudete, gaudete, Gaudamus, laudamus itaque.“

Die älteste bekannte Fassung des Liedes findet sich in einem handschriftlichen Studentenliederbuche, das um das Jahr 1470 von dem Baron Erich Friedrich von Gröbenheim für die Universität Halle herausgegeben worden ist. Hier folgt, wie es dann auch Künzler tat, jeder lateinischen Strope eine entsprechende deutsche Uebersetzung in Reimen. Das Lied bestand in diesen damals nur aus folgenden drei Strophen:

Gaudamus igitur
Iuvenes domi sumus!
Post molostam senectutem
Nos habebit humum
Ubi sunt qui ante nos
In mundo fuerunt?
Abas ad tumulos
Si vis hos videre,
Vita nostra brevis est,
Brevis finietur;
Venit mors velocior
Neminem veretur.

Wie wir sehen, enthält hier jede Strope nur vier Verse. Der fünfte Vers wurde später dadurch gewonnen, daß nach der dem Anfang nachherlichen Zeile jeweils einseitig wurden: „post exactam iuventutem“ bzw. „transas ad superos“ bzw. „rapit nos atrociter“. So ist uns das Lied überliefert durch ein Jenerer Blatt aus dem Jahre 1776. Hier ist das Lied auch schon auf sechs Strophen angewachsen. Die vierte beginnt mit „Vivat adulescenti“, die fünfte mit „Vivat matrem“ (Dies ist der offizielle Titel der juristischen Fakultät der bergoligischen Universität Halle), die beiden folgenden Strophen — Künzler fügte dann noch eine sechste, heute an sechster Stelle stehende, hinzu —

Vivat omnes virgines
Facile coenas
Vivat et mulieres,
Vivat et mulieres
Faciles aggressus.
Pereat trifolium
Pereat philistia,
Lector atque famuli,
Lector atque famuli
Nobis odiosi.

Eine gut gerimte Uebersetzung der drei ursprünglichen Strophen hat der gleich Künzler talentierte, aber schließlich auch

verlorenen Lyriker Johann Christian Günther im Jahre 1771 geliefert („Wieder, laßt uns laßig sein“).

Da unternehm am im Jahre 1781 der Magister Künzler, ein ehemaliger Halle'scher Student, dem „Gaudamus“ eine neue Fassung zu geben, und zwar nach seinen eigenen Worten aus folgendem Grunde: „Ich habe mich genötigt gefühlt, dieses allzu verächtlich unmaßigseligen, weil die Poetik, wie in den meisten Werken dieser Art, sehr schlecht war; indes hat es doch ziemlich sein antikes Ansehen behalten, abgesehen davon, daß es wegen der vielen, wodurch der Wohlstand beleuchtet wurde, an welche nach den akademischen Gesetzen nicht öffentlich abzugeben werden dürfen.“

So erhielt denn das Lied die Fassung, in der es noch heute und wohl für alle Zeiten den alten und jungen Akademikern gern und begeistert gesungen wird.

Zum Schluß seien noch einige Angaben über das Leben des Magisters Künzler gemacht. Im Jahre 1748 in Berlin als Sohn eines Kaufmanns geboren, bezog er im Oktober 1767 die Halle zum Studium, und hier Theologie zu studieren. Nach Beendigung des Studiums war er zunächst als Gauschleier tätig, wurde 1773 Pfarrer in Kladow bei Potsdam, mußte sein Amt insofern bereits nach drei Jahren wegen einer unangenehmen Weibergeschichte aufgeben. Es folgte eine uneheliche Gauschleier, die bis er 1778 bei dem bekannten Wismarschen Professor in Jena unterkam, wo jedoch infolge seines lieblichen Lebenswandels seines Weibens auch nicht von langer Dauer war. Nach kurzem Aufenthalt in Leipzig und Berlin erwarb er 1779 in Wittenberg den Titel eines Magisters und Doktors und ließ sich dort nieder. Er wurde als Professor der Philosophie an der Universität Halle ernannt, wurde jedoch infolge seines lieblichen Lebenswandels seines Weibens auch nicht von langer Dauer war. Nach kurzem Aufenthalt in Leipzig und Berlin erwarb er 1779 in Wittenberg den Titel eines Magisters und Doktors und ließ sich dort nieder. Er wurde als Professor der Philosophie an der Universität Halle ernannt, wurde jedoch infolge seines lieblichen Lebenswandels seines Weibens auch nicht von langer Dauer war.

Eine Studentenleihe im Jahre 1716 und ihr böser Ausgang

Von Dr. Walter Bube.

Das Zeitalter gehört nun einmal zum Bruder Stübchen. Die Weisheit sind durch schon zu allen Zeiten erzieht gewesen. Wandmal oder haben es die Studenten wohl ein wenig an atg getrieben. So auch im Jahre 1716. Flugs hat sich ein etwanger Bürger eingemietet und einen Sermon drucken lassen über „Das gerade und betriebe in den Studenten“, das er nach dem römischen Epigramm einer im „Göttinger Hofe“ vor dem erlittenen Studenten-Kompanie erzieht hat. In dem „Göttinger Hofe“ vor dem Steintor hatte nämlich die grüne Kompanie — drei bestanden damals an der Universität, eine weiße, rote, grüne, so genannt nach den Wörtern, die sie auf ihren Hüften trugen — bestehend aus etwa 20 jungen Studenten mit einem Vorkomm von Neumatt — etliche Wochen in der Postzeit „gang unermesslich geflossen und geschwämmt“. In jeder 8 Tage vor der heiligen Barocke hat sie sich befriedigt, jeder solle 30 Maß Weintrauben in einem Zuge annehmen.

Wie dem Saufen allein begnügen sich die lustigen Weisheit nicht, sondern begnügen sie allerhöchsten „Gespelle“, tranfen des Leufes und des Laes Geschwindigkeit und trieben „höchste Schandige Dinge“ mit lieberlichen Weisheiten. Das aller-entfesseltste aber war, daß sie eine literarische Komödie aus der heiligen Postion spielten und dabei auch die Entehrung des heiligen Weisheitlich präsentierten. Nach anderen Bericht waren hätten sie nicht die Postion gespielt, sondern sie hätten ihren Statuen gemäß einen, der gegen diese verstoßen, am Tage durch den Strang verurteilt. Vor Vollziehung des Urteils habe einer in der Halle eines Geistes den Delinquenten zum Tode verurteilt. Das als Weisheitlich gerecht, seit des Weines aber ihm ein Gefäß von 2 Maß Weintrauben gegeben.

Nun, wie dem auch sei, 13 Studenten und 4 andere Personen, der Wert, seine Frau, Tochter und Wagh, starben bei einer hohen Kreise ganz plötzlich in höchster Desperation und Marter.“ Joes Teilnehmer, die der angeordneten Untersuchung entziehen wollten, starben beide „durch die göttliche Rache“ getroffen, der eine auf dem Wege nach Leipzig, der andere auf dem Wege nach Weisheit. Die weisheitliche Gerichte über diesen plötzlichen Tod schickten durch die Stadt. Man merkt es dem Bericht an, daß kein Schreiber an solchen glauben möchte, daß der Zeufel sie geholt habe, wurde doch erzählt, daß sich eine entsehlige Kreise „geseht habe“ als sie des Todes und des heiligen Gefühls trafen. Wohlwillingig aber hat sich die Wagh begriffen und ein Gefäß mit Weisheit-Ratzen der Kollage, in der Meinung, es sei Wasser, unter das Bier geschüttet. Die Section des Weisheit ebenfalls ergab, daß die Gemeinweide völlig zerfallen waren.

Diese Geschichte wirkte weit über die Grenzen der Stadt hinaus. Ein Herr Friedrich Wulfen eroberte eine fremde Untersuchung an und besetzt ein strickes Begriffsnis dieser Verstorbenen.

Königs Barplanbuch für Mitteldeutschland, auch unter dem Namen „Grauer Henck“ bekannt, erzieht noch mehrjährige angewandter Intermedien während der letzten Kriegs- und ersten Kaiserreichsjahre legt mit der neuen Winterausgabe bereits in dritte Auflage. Es dient dem Weisheit in mittelweischen Verkehrs- und Wirtschaftsgelände enthält dabei die hauptsächlichsten Anführer des Weisheit, womit es viele weitergehenden Anforderungen erfüllt.

Leipziger Verkehrsbuch. Zum vierten Male erscheint, mit dem Leipziger Stadtmagazin und Göttingen des Verkehrs geschmückt, das in ständig wachsendem Maße eingeführte Verkehrs- und Handelsbuch des Internationalen Verkehrs des Leipziger Verkehrs. Wir finden ein Verzeichnis der Straßenbahnlinien, die Beschäftigten der Museen, Sammlungen und Käser, eine Liste der Konvulse, wichtige Behörden und Fernsprecherbindungen, den neuen Postkurs um. In jeder besseren Ausgabe entsprechend ist das Buchdruck zu haben. Preis nur 50 Pf.

